

ora et labora



71
Sommer 2025

Zeitschrift des Freundeskreises von St. Marienthal



*Es gibt keine verhängnisvollere Heuchelei als den Anschein
von Wahrheit ohne ihren Geist. Es ist besser, in Wahrheit
zu schweigen, als mit Heuchelei zu sprechen
(Hl. Bernhard von Clairvaux)*

Titelbild: Kloster St. Marienthal
Rücktitel: Kapitelsaal

Mitgliedschaft im Freundeskreis

Werden Sie Mitglied im Freundeskreis der Abtei St. Marienthal!
Gern senden wir Ihnen Informationsmaterial, die Satzung und den Aufnahmeantrag zu. Informationen und Formulare finden Sie auch unter:
<https://www.kloster-marienthal.de/#freundeskreis>

IMPRESSUM

Herausgeber: Freundeskreis der Abtei St. Marienthal
Anschrift: St. Marienthal 1, D-02899 Ostritz
freundeskreis@kloster-marienthal.de
<https://www.kloster-marienthal.de/#freundeskreis>
Redaktion: Pfr. Dr. habil. Andrzej Malachowski, Maria Michalk
Druck: Pfr. Dr. habil. Andrzej Malachowski
Ausgaben: zweimal jährlich
Preis: Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder freie Spende
Bankverbindung: Liga Bank Filiale Dresden
IBAN: DE74 7509 0300 0008 2913 22
BIC: GENODEF1M05

Alle Rechte liegen bei der Abtei St. Marienthal und den Verfassern.

INHALT

Grußworte	
Aus dem Freundeskreis	4
<i>Pfr. Dr. Andrzej Malachowski</i>	
Geistliches Wort	
Bernard von Clairvaux und das Problem von Wahrheit und Lüge	7
<i>Dr. Beata Bykowska</i>	
St. Marienthal und die Tradition der Zisterzienser	
Schlusswort nach der hl. Messe am 2. Februar	10
<i>Pfr. Dr. Andrzej Malachowski</i>	
Aufbruch in Königshain und Tötung eines Gerichtsschöffen	13
<i>Frank Reske</i>	
Vorgestellt	
Schwester Anna Maria	18
<i>Josefine Schmacht</i>	
Aus dem Freundeskreis – Aus St. Marienthal	
Vorgestellt aus dem Freundeskreis	
<i>Gregor Schaaf-Schuchardt</i>	20
Spendenaufruf	21
<i>Maria Michalk</i>	
Veränderungen in Dankbarkeit und Zuversicht	22
<i>Maria Michalk</i>	
Die Wiedererrichtung der großen Orgel	24
<i>Maria Michalk</i>	
Der verschlossene Garten	26
<i>Maria Michalk</i>	
Das Saatreiten – die frohe Botschaft durch Felder und Flure tragen	30
<i>Maria Michalk</i>	
Traditionelles Frühjahrsputzen im Kloster 2025	33
<i>Maria Michalk</i>	
Wir gratulieren	34
Termine	34
Impressionen vom Freundeskreis	35

Liebe Freunde des Freundeskreises der Abtei St. Marienthal!

Je älter wir werden, desto öfter fragen wir uns, was im Leben wirklich wichtig ist. Das Wichtigste kann nicht in der Endlichkeit enthalten sein, alles strebt nach Unendlichkeit. In der Mathematik ist das schwierige möglich und interessant, im Leben – nicht. Daher ist seit dem Mittelalter die Erinnerung daran aktuell: *memento mortis*, gedenke des Todes. Das endliche Leben und die Unsterblichkeit. In jeder Heiligen Messe betet der Zelebrant nach der Kommunion mit den Worten: *Was wir mit dem Munde empfangen haben, Herr, das lass uns mit reinem Herzen aufnehmen, und diese zeitliche Speise werde uns zur Arznei der Unsterblichkeit*. Die Eucharistie ist die Speise der Unsterblichkeit.

Für Papst Benedikt XVI. war der wichtigste Moment im Leben der Tod, der Übergang von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit. Für den heiligen Bernhard von Clairvaux ist *ora et labora* – also die Verbindung zu Gott und das weltliche Engagement als Ausdruck der Liebe zu Gott und den Menschen das Wichtigste! Der heilige Paulus schreibt: *Ob ihr also esst oder trinkt oder etwas anderes tut: Tut alles zur Verherrlichung Gottes!* (1 Kor 10,31).

Andre Frossard fragte Papst Johannes Paul II., welcher Satz aus der Heiligen Schrift für ihn am wichtigsten sei. Ohne zu zögern antwortete dieser: *Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien* (Joh 8,32). Die befreiende Kraft der Wahrheit zeigte sich im Leben von: „Platon, Proclus, Archimedes, Origenes, Augustinus, Thomas von Aquin, Bernhard von Clairvaux, Hildegard von Bingen, Nikolaus von Kues, Leonardo da Vinci, Newton, Leibniz, Cantor, Gödel, Einstein und einigen anderen großen Denkern“.

Es gibt eine bekannte indische Weisheitsgeschichte über die subjektive Erkenntnis der Wahrheit. Eine Gruppe blinder Männer wird zu einem Elefanten geführt, um durch Berühren herauszufinden, was ein Elefant ist. Jeder von ihnen berührt einen anderen Teil des Tieres und kommt zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen: Derjenige, der das Bein berührt hat, sagt: „Ein Elefant ist wie eine Säule oder ein Baum.“ Derjenige, der den Schwanz berührt hat, sagt: „Ein Elefant ist wie ein Seil.“ Derjenige, der die Seite berührt

hat, sagt: „Ein Elefant ist wie eine Wand.“ Derjenige, der das Ohr berührt hat, sagt: „Ein Elefant ist wie ein Fächer.“ Derjenige, der den Rüssel berührt hat, sagt: „Ein Elefant ist wie eine Schlange.“ Und derjenige, der den Stoßzahn berührt hat, sagt: „Ein Elefant ist wie ein Speer.“ Alle streiten sich. Jeder ist überzeugt davon, Recht zu haben, ohne zu erkennen, dass es nur ein Teil des Ganzen war.

Die subjektive und selektive Suche nach der Wahrheit ist einfach, oft basierend auf Anonymität und Vermutungen, besonders gefährlich für diejenigen, die Macht haben und eine Führungsposition innehaben. Sie sind am meisten der Gefahr ausgesetzt, nicht demütig zu sein, Umkehrschluss sie gelten als hochmütig und der Wille Gottes liegt in ihren Händen. Ein Ordensmann, der seinem Vorgesetzten Gehorsam gelobt, legt seinen Willen in dessen Hände, und der Wille des Vorgesetzten ist der Wille Gottes. Gemäß dem Gebet „Vater unser“: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“. Wenn also ein Vorgesetzter sich in der Ausübung der Demut und der Suche nach der Wahrheit verirrt, übernimmt er nicht nur Verantwortung für sich selbst, sondern auch für seine Untergebenen und zwar nicht nur in weltlicher Hinsicht, sondern auch im Bezug auf die Erlösung.

Es bewegt mich persönlich weiterhin sehr, wie es geschehen konnte, dass Äbtissin Elisabeth nicht mehr im Kloster St. Marienthal ist. Seither hat sich auch mein Leben in Bezug auf das Kloster St. Marienthal, dem ich über Jahrzehnte hinweg sehr verbunden war – auch dank des guten Miteinanders von Äbtissin Elisabeth und ihrer Vorgängerin, sehr verändert. Die wahren Gründe, die zur Amtsniederlegung von Mutter Elisabeth führten, wurden wohl eher verschleiert. Der hl. Bonifatius, der Apostel der Deutschen und ein Vorbild im Hirtenamt, hat in einem Brief über die Last des Hirtenamtes geschrieben: „Die Wahrheit kann zwar niedergehalten, aber weder besiegt noch getäuscht werden.“

Jesus selbst sagt über sich, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Dass auch der Weg in der Nachfolge Jesu schwer ist, hat Äbtissin Elisabeth besonders erfahren. Möge unser Leben, Beten und Arbeiten der Wahrheit dienen und unsere Mitmenschen stärken und zu Gott führen.

Pfr. Andrzej Malachowski



Ein Bild vom Kloster, das die Praktikantin aus Mexiko gemalt hat

Bernard von Clairvaux und das Problem von Wahrheit und Lüge

In diesem Text werde ich versuchen, ein Zitat des heiligen Bernhard zu interpretieren: Es gibt keine verhängnisvollere Heuchelei als den Anschein der Wahrheit ohne ihren Geist. Es ist besser, in der Wahrheit zu schweigen, als mit Heuchelei zu sprechen.

Es geht darum, den „Schein der Wahrheit“, der authentischen Wahrheit des Geistes entgegenzustellen. Der heilige Bernhard war ein Mystiker, daher scheint diese Unterscheidung zwischen Form und Wesen sehr wichtig zu sein.

Es ist hervorzuheben, dass Bernhard hier eine besonders gefährliche Art der Heuchelei kritisiert – jene, die sich als Wahrheit ausgibt. Ich werde diesen Gedanken in zwei Teile gliedern: zuerst über die Verhängnisvolle „scheinbare Wahrheit“, dann über den Wert des Schweigens. Es ist wichtig zu zeigen, dass dies keine Aufforderung zur Selbstzensur ist, sondern zur Authentizität. Ein Beispiel dafür ist die Situation eines Lehrers, der edle Prinzipien verkündet aber in seinen Handlungen inkonsequent ist.

Es soll angedeutet werden, dass es um die Übereinstimmung zwischen Worten und Lebenshaltung geht, dass Schweigen hier keine Feigheit sondern Ehrlichkeit ist.

Es ist auch gut zu erklären, warum gerade diese Art von Heuchelei am gefährlichsten ist – weil sie von wahren Werten abbringt und mit Zynismus ansteckt.

In Zeiten von sozialen Medien und selektiver Moral klingt das Zitat des heiligen Bernhard geradezu prophetisch.

Dieser Satz des heiligen Bernhard von Clairvaux ist eine tiefe Reflexion über Authentizität, Heuchelei und den Wert des Schweigens. So lässt er sich Schritt für Schritt verstehen:

1. „Es gibt keine verhängnisvollere Heuchelei als den Anschein der Wahrheit ohne ihren Geist.“

„Schein der Wahrheit ohne ihren Geist“: Es geht um eine Situation, in der jemand nach außen hin etwas präsentiert, dass wie Wahrheit, Güte, Frömmigkeit oder richtige Prinzipien aussieht (z. B. die richtigen Worte sagt, an Ritualen teilnimmt, edle Ideen verkündet)

aber es fehlt ihm der authentische Geist, die innere Überzeugung, die Aufrichtigkeit und die Übereinstimmung mit dem eigenen Leben. Es ist nur eine Fassade, eine Imitation, eine leere Form.

„Verhängnisvolle Heuchelei“: Der heilige Bernhard behauptet, dass diese besondere Art der Heuchelei besonders gefährlich und schädlich ist. Warum?

Weil sie die Quelle vergiftet. Sie verfälscht das Wesen der Wahrheit und des Guten. Wenn Menschen sehen, dass die „Wahrheit“, nur eine leere Darstellung ist, verlieren sie das Vertrauen in echte Werte.

Weil sie irreführt. Da sie wie die Wahrheit aussieht, ist sie schwieriger zu erkennen und zu bekämpfen als offensichtliche Lüge oder Böses. Es ist leichter, andere (und sich selbst) zu täuschen. Weil sie Vertrauen zerstört. Vor allem, wenn sie Personen oder Institutionen betrifft, die Vorbilder sein sollen (z. B. spirituelle Führer, Lehrer, moralische Autoritäten). Ihre Heuchelei untergräbt den Glauben an das, was sie lehren.

Denn sie führt zu Zynismus: Wenn Menschen ständig sehen, dass Worte und Taten nicht übereinstimmen, können sie zynisch gegenüber allen Wertvorstellungen, selbst den wahren werden.

1. „Es ist besser, in Wahrheit zu schweigen, als mit Heuchelei zu sprechen.“

„In Wahrheit schweigen“ – das bedeutet, eine authentische innere Haltung zu bewahren und somit in Übereinstimmung mit der Wahrheit zu leben, den richtigen „Geist“ zu haben, auch wenn man dies nicht laut in Worten ausdrückt. Es ist eine Haltung der Demut, der Ehrlichkeit gegenüber sich selbst und der Aufrichtigkeit. Das Schweigen resultiert hier nicht aus Angst, sondern aus der Abwesenheit von Heuchelei – man sagt nichts, woran man nicht glaubt oder was man nicht praktiziert.

„Mit Heuchelei sprechen“ – das ist der Akt, „den Schein der Wahrheit ohne ihren Geist“ zu vermitteln – schöne Worte zu sagen, die man nicht lebt, Prinzipien zu verkünden, die man nicht befolgt.

„Besser ... als ...“: Der heilige Bernhard trifft eine radikale Wertentscheidung. Er behauptet, dass Authentizität (auch

wenn sie schweigend ist) bedingungslos besser und weniger schädlich ist als jede Form von Heuchelei, selbst wenn sie sich mit dem Mantel der Wahrheit umgibt. Schweigen in Wahrheit bewahrt die Reinheit der Absichten und führt andere nicht in die Irre. Heuchelei in der Sprache, selbst wenn sie noch so schön ist, ist grundlegend schlecht und destruktiv.

Der heilige Bernhard betont, dass das größte Übel nicht die offensichtliche Unwahrheit ist sondern die falsche Darstellung der Wahrheit. Heuchelei, die sich als Tugend ausgibt, ist am schädlichsten, weil sie das Vertrauen in die Ideen des Guten und der Wahrheit selbst zerstört.

Der heilige Bernhard stellt Authentizität über den Schein. Der wahre Wert liegt in der Übereinstimmung der inneren Überzeugung („des Geistes“) mit dem Leben und nicht in der äußeren Vortäuschung von Tugenden oder dem Verkünden edler Parolen, ohne sie zu praktizieren.

Nach dem heiligen Bernhard ist Schweigen ein Zeichen von Ehrlichkeit. Wenn wir nicht in der Lage sind, authentisch und im Einklang mit unserem Leben über die Wahrheit zu sprechen, ist Schweigen ehrlicher als etwas zu sagen, was Heuchelei ist. Der heilige Bernhard warnt vor leerem Formalismus. Sein Zitat ist eine eindringliche Aufforderung, mechanisches Wiederholen von Formeln, die Teilnahme an Ritualen oder das Verkünden von Regeln zu vermeiden, wenn dies nicht mit echtem innerem Engagement und der Praxis einhergeht. Eine solche „Wahrheit ohne Geist“ ist schlimmer als Schweigen.

Der heilige Bernhard warnt vor der gefährlichsten Form der Heuchelei – dem Vortäuschen von Wahrheit und Güte. Er betont, dass der wahre Wert in der inneren Authentizität („dem Geist“) liegt und nicht in leeren Äußerlichkeiten. Wenn wir in unseren Worten nicht authentisch sind, ist Schweigen edler und weniger schädlich.

Dr. Beata Bykowska

Schlusswort nach der HI. Messe am 2. Februar

Heute feiert unsere Äbtissin Elisabeth ihren 69. Geburtstag. Wir alle hier wünschen ihr Gottes Segen und Gesundheit, Kraft, Mut und Weisheit, den Schutz der Gottesmutter und die Fürsprache aller Zisterzienserheiligen, vor allem des Heiligen Bernhard von Clairvaux und der Heiligen



Gertrud der Großen. Solche Wünsche sind nicht zufällig. Denn heute tritt unsere Äbtissin Elisabeth von ihrem Amt zurück.

Sie dankt Gott für 69 Jahre Leben, für 39 Jahre Leben im Kloster St. Marienthal und für neun Jahre als Äbtissin. Jede Eucharistie ist eine Danksagung an Gott. Sie dankt auch den Menschen, denen sie im Kloster und außerhalb des Klosters St. Marienthal begegnet ist.

Wir sind heute zusammengekommen, um von einem Menschen Abschied zu nehmen, der in den letzten 39 Jahren so etwas wie ein Fundament des Klosters St. Marienthal war. Ein Mensch, der uns nicht nur geführt, sondern vor allem inspiriert, motiviert und



unterstützt hat auf jedem Schritt des Weges der klösterlichen Berufung.

Fast 40 Jahre sind eine unvorstellbar lange Zeit, und Äbtissin Elisabeth hat in all diesen Jahren nicht nur die Ge-

bäude des Klosters aufgebaut, sondern auch seine Kultur und Spiritualität geschaffen und uns Werte vermittelt, die wir alle heute noch schätzen: Professionalität, Integrität und Leidenschaft. Ihre Entscheidungen, ihre Weisheit und ihre Erfahrung haben dazu beigetragen, dass wir heute da sind, wo wir sind. Aber das ist noch nicht alles. Äbtissin Elisabeth war auch eine Mentorin und eine Freundin. Immer mit einem offenen Herzen, bereit zuzuhören und zu beraten. Ihr Umgang mit den Menschen gab uns das Gefühl, Teil von etwas Größerem, etwas Wichtigem zu sein. Egal in welcher Situation, man konnte immer auf ihre Unterstützung und ihre vernünftige Sicht der Dinge zählen. So etwas gibt es nicht jeden Tag bei der Arbeit - es ist eine echte Gabe, die Äbtissin Elisabeth hat.

Für Äbtissin Elisabeth ist nach so vielen Jahren voller Entbehrungen, Erfolge und Herausforderungen die Zeit gekommen, ihr Amt als Äbtissin aufzugeben und das Kloster zu verlassen. Auch wenn es für uns nicht leicht sein wird, uns ein Leben ohne sie in dieser Funktion vorzustellen, glauben wir, dass der neue Weg, der vor Ihnen liegt, Ihnen den Frieden und die Freude bringen wird, die Sie verdient haben.

Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen für alles danken, was Sie für das Kloster und die Besucher des Klosters getan haben. Ihre Anwesenheit hier wird uns für immer erhalten bleiben. Obwohl dies das Ende einer Phase ist, sind wir sicher, dass Ihre Fußspuren noch viele Jahre lang sichtbar sein werden, gemäß der griechischen Weisheit: „Geh so durchs Leben, dass dein Fußabdruck dauerhafter ist als du selbst“.

Der russische Schriftsteller Aleksandr Solschenizyn - ein Symbol für die Verfolgung durch das kommunistische System - hat einmal etwas geschrieben, das man sich merken sollte: „Ein Wort der Wahrheit ist stärker als alle Armeen der Welt“. Und der polnische Philosoph Józef Tischner betonte zum Thema Wahrheit, dass dort, wo es keine Wahrheit gibt, Blindheit herrscht.

Deshalb beten wir für diejenigen, die zum Rücktritt von Äbtissin Elisabeth beigetragen haben, dass Christus, der Sinn unseres



Lebens, ihnen die Augen öffnet, sie heilt, damit sie durchschauen und wie in Andersens Märchen sehen, dass „der König nackt ist“. Wir wünschen dir, dass die kommenden Tage voller neuer Leidenschaften, Frieden und der Linderung der Wunden sind, die dir von kleinen Leuten zugefügt wurden, die nur auf materiellen Gewinn aus sind. Du, liebe Äbtissin, hast immer Gott und nicht dem Mammon gedient. Möge jeder neue Tag so lohnend sein wie der, den du im Kloster St. Marienthal erlebt hast.

Wir danken dir für all die Jahre - für alles, was du in unser Leben gebracht hast. Wir werden dich vermissen, wir werden in Dankbarkeit für dich beten und dir alles Gute für die Zukunft wünschen. Wir danken dir, liebe Äbtissin Elisabeth! Vergelts Gott!

Pfr. Andrzej Malachowski

Aufbruch in Königshain und Tötung eines Gerichtsschöffen (Fortsetzung aus oel 70)

Unsere Geschichte geht weiter, und zwar mit dem am Ende der letzten Folge angekündigten Schreiben vom „Wirtschaftsamt zu Friedland“.

Wir erinnern uns: einige derjenigen Personen, die als Verantwortliche für „einen nicht unbedeutenden Aufstand“ in Königshain ausgemacht worden sind, haben sich in das ein paar Kilometer weiter östlich gelegene Böhmen abgesetzt.

Auf eine entsprechende Bitte – heute würde man sagen: Amtshilfeersuchen – an die böhmischen Behörden hatte das Kreisamt Jungbunzlau (tschechisch: Mlada Boleslav) zuletzt verfügt, nach den „Aufwieglern“ Ausschau zu halten und sie, wenn man deren habhaft geworden sei, „an das Marienthaler Amt gegen Ersatz der Unkosten“ abzuliefern.

Das war am 25. April des Jahres 1800.

Nun zu besagtem Schreiben aus Friedland, das bereits am 29. April folgte (in originaler Schreibweise):

„Löbl.[iches] Kloster Stifts- und Justitzamt!

Man hat zu Hebung deren hieher übertretenen Auführer Marienthaler Unterthanen alle mögliche Führkehrung getroffen, es sind aber jene in Engelsdorf fürgewesenen dannen abgegangen, und wie man uns versichert, halten sich diese in denen Wäldern zerstreuter auf; sollte jedoch ein oder der andere, denen hiesigen Dorfschaften betreten werden, so haben die Gemeindsvorsteher den Auftrag sie also gleich gefänglich einzuziehn und hieher ins Amt einzuliefern.

Der Königshainer Richter ward durchs Militär zu Bullendorf bey seinem dasigen Bruder gehoben, und Einstweilen hieher in die Verwahrung gebracht, und dieser würde heute Eurem löbl. Justitzamt überliefert worden seyn, wenn denn gestern abends von Kgl. Kreisamte mittelst einer Estaffete die in Abschrift angebrachte Verordnung hieher gelanget wäre.

Unterzeichneter wird also das angeordnete so gleich veranlassen, sich sodann nach dem Benehmen, was hierin höhern Orts entschieden werden wird.

Dieser Richter M. wird demnächst durchs Militär bewacht, und heute nach Weisung der Kgl. Kreisamte Verordnung constituiret werden.

Johann Andreas Faul
OberAmbtmann“

Wie man sieht, funktionierte der grenzübergreifende Austausch bereits damals sehr zügig und dies, wie ebenfalls deutlich wird, trotz der berücksichtigenden Bürokratie. Interessant ist allerdings auch, dass zwischen den benachbarten Ländern Sachsen und Böhmen ein „kleiner Grenzverkehr“ durchaus üblich gewesen zu sein scheint, sei es aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen oder auch arbeitsbedingt (vgl. die Zeugenaussage des aus Böhmen stammenden Joseph L. in Heft oel 69).

An dieser Stelle passt die Anmerkung, dass auch die zum Zeitpunkt dieser Geschichte im Kloster St. Marienthal amtierende Äbtissin Apollonia Voigt am 25. Juli 1751 in Friedland in Böhmen zur Welt gekommen war.

Nach der Verhaftung des „Rädelsführers“ des Königshainer Aufstands Tobias M. in Bullendorf und seiner Verbringung nach Friedland ging es nun schnell:

Bereits am Abend des 30. April erfolgte die Überstellung von Tobias M. in das Kloster St. Marienthal, wo er die Nacht unter militärischer Bewachung in einer Arrestzelle verbringen musste, bevor er einen Tag später, am 1. Mai, dem Ostritzer Stadtrichter übergeben wurde. Der Stadtrichter wurde verpflichtet, für eine weitere „gehörige Bewachung“ des Tobias M. zu sorgen.

Wir befinden wir uns nun also im Monat Mai des Jahres 1800, in dem ansonsten, natürlich neben vielem anderen auf der Welt, noch Folgendes passiert:

Napoleon Bonaparte – noch nicht Kaiser der Franzosen, aber

als Erster Konsul der Französischen Republik bereits faktisches Staatsoberhaupt – überquert mit mehr als 40.000 Soldaten den Großen Sankt Bernhard-Pass in den Alpen, um etwas später die Schlacht von Marengo zu gewinnen.

In Preußen – diesen Schlenker erlaube ich mir als Potsdamer jetzt einfach mal – feiert Prinz August Ferdinand, der jüngste Bruder des längst verstorbenen Alten Fritz und Vater des kurze Zeit später durch seinen frühen Tod in der Schlacht bei Saalfeld gegen Napoleons Armee legendär gewordenen Prinzen Louis Ferdinand, seinen 70. Geburtstag.

Und in den noch jungen Vereinigten Staaten von Amerika verkündet deren zweiter Präsident John Adams den bevorstehenden Umzug der Regierung von Philadelphia nach Washington D.C., das ab Juni die neue Hauptstadt des Landes werden wird.

Wahrscheinlich nur das erste dieser drei Ereignisse ist auch damals schon eine überregionale Nachricht wert gewesen und trotzdem ist es fraglich, ob sie Ostritz erreicht hat bzw. ob von ihr, als sie denn verfügbar war, Notiz genommen wurde.

Die Lebenswirklichkeit war zu jener Zeit doch eine ganz andere und außerdem geschahen gerade in unmittelbarer Umgebung aufregende Dinge, an denen viele Menschen direkt oder indirekt beteiligt waren. Man kann sich gut vorstellen, dass fast jeder im Bereich des als Abbildung 1 beigefügten Kartenausschnitts damals lebende Mensch zumindest irgend jemanden kannte, der in die Ereignisse in Königshain involviert war.

Dies führt uns zurück zu den nun bevorstehenden Aussagen des Hauptbeschuldigten für den „Aufstand“ Tobias M. und des „Todesschützen“ (Unfall? Notwehr? Absicht? – noch ist es nicht ganz klar) Leutnant von O.

Diese folgen im nächsten Heft und danach geht die ganze Angelegenheit vor Gericht.

Wir werden sehen, wie es ausgeht.

(Fortsetzung folgt in oel 72)

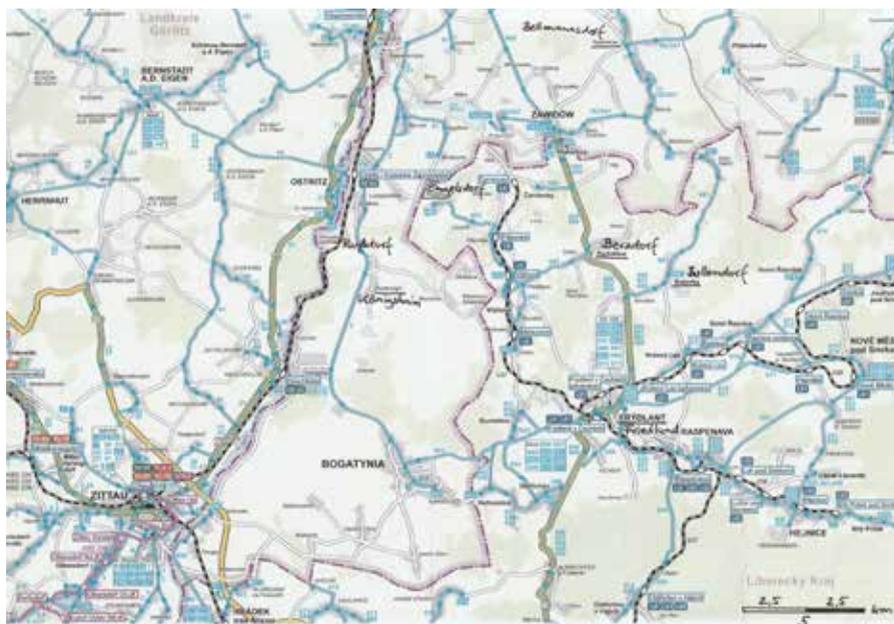


Abb. 1 – Ausschnitt aus dem Liniennetzplan des ÖPNV für die Euro-Neiße-Region im Dreiländereck Deutschland–Polen–Tschechien (ZVON – Verkehrsverbund Oberlausitz-Niederschlesien GmbH 2015)

Kurzer historischer Exkurs:

Der Grenzverlauf des heutigen Tschechien ist noch derselbe wie im Jahr 1800. Damals trennte die Grenze das Königreich Böhmen, das vom Haus Habsburg regiert wurde und noch zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gehörte, von der Markgrafschaft Oberlausitz, die zum Kurfürstentum Sachsen gehörte. Der auf der Karte sichtbare Teil des heutigen Polen gehörte damals ebenfalls zur Markgrafschaft Oberlausitz.

Oberhäupter der beiden benachbarten Staaten waren Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen (als Friedrich August I. ab 1806 König von Sachsen) und Franz II. als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und König von Böhmen (als Franz I. ab 1804 Kaiser von Österreich).

Da in der Gerichtsakte ausnahmslos deutsche Ortsnamen verwendet werden, habe ich die für unsere Geschichte wichtigsten den entsprechenden polnischen und tschechischen Ortsnamen hinzugefügt.

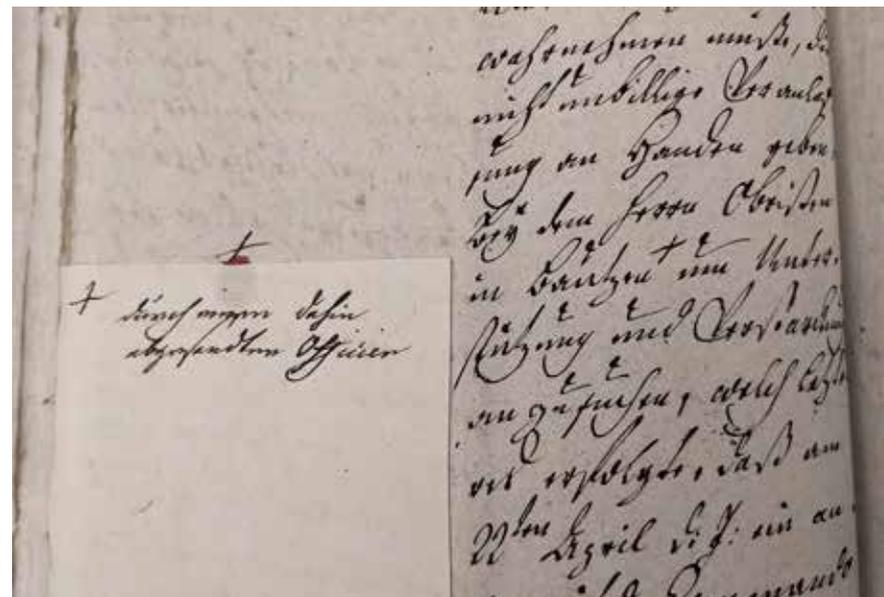


Abb. 2 -Beispiel für eine Textkorrektur lange vor der Erfindung von „Tipp-Ex“ und Korrekturband-Rollern: Einfügung mit Markierung (+) und einem mit Siegelack eingeklebten Zettel, darauf der fehlende (oder neue) Text

Frank Reske
Freundeskreismitglied aus Potsdam

Schwester Anna Maria

Anna Maria Myint wurde am 29.11.1961 in Myanmar/ Burma geboren. Ihr Vater war Arzt, ihre Mutter Lehrerin. Alle waren Buddhisten. Anna Marias Vorväter kamen teils aus Schottland, in der Verwandtschaft gab es viele Christen. In ihrer Heimat erlangte Sr. Anna Maria die Abiturreife und studierte Medizin. Ihr Spezialgebiet war Endokrinologie, die sich mit endokrinen Drüsen, Hormonen und Krankheiten wie Krebs beschäftigt. Ihre Doktorarbeit schrieb sie auf Englisch.

Neben der Forschungstätigkeit tat sie freiwillig Dienst in einem Hospiz. Dabei lernte sie Depressionen kennen und sah, dass Depression für einen Menschen schwer ist und ihm Kraft raubt. Anna Maria wollte etwas gegen Depressionen tun. Sie ging deshalb in die Niederlande, an die Universität Maastricht, Institut für Mentale Gesundheit und Neurowissenschaft. Hier verfasste sie ihre zweite Doktorarbeit in Neuropsychiatrie. In den Niederlanden lebte sie 7 Jahre. Sr. Anna



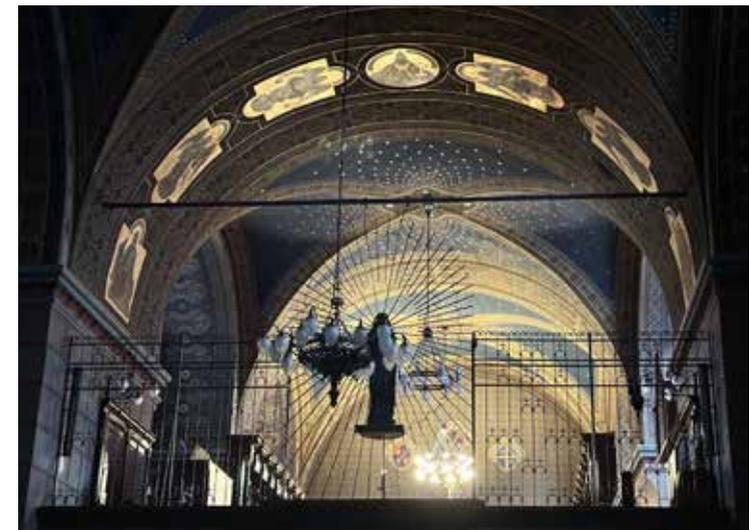
betete viel. Sie glaubt, dass Gott sie nach Europa geschickt hat. Mit 50 Jahren konvertierte sie zum katholischen Glauben. Sie möchte ein Mittel gegen Depressionen finden und wird zur Erfinderin eines Patents für Biomaker. Die EU unterstützt sie in ihrem Projekt. Sie erhielt eine Einladung von der Ludwig – Maximilian – Universität München. Dort arbeitete sie an einem Europaprojekt und

erhielt im Klinikum Magdeburg die Habilitation in Experimenteller Psychiatrie, das heißt sie hat die Lehrberechtigung für Hochschulen. Ihre Forschungen führten sie nach Australien, Japan, Südkorea, Malaysia, USA und Europa.

Sr. Anna Maria ist auf der Suche nach Heilung bei Depression. Aber Heilung findet sie nur in Gottes Händen. Sie betet viel und findet im Gebet Hilfe. Daher beschließt sie, in Zukunft den Menschen durch ihr Gebet zu helfen. Es reift in ihr die Erkenntnis, dass die Forschung für sie zu Ende ist.

In der Weihnachtszeit nimmt sie Urlaub und geht in ein Kloster der Trappisten in Belgien. Dort werden ihr die Zisterzienser empfohlen. So kommt sie nach St. Marienthal. Hier verrichtet sie ihren Dienst in aller Fröhlichkeit im Klosterladen. Wenn einmal Zeit dafür da ist, verziert sie Kerzen. Sr. Anna Maria mag keine Hektik und kein lautes Auftreten. Sie hat immer ein Lächeln, deswegen sprechen die Menschen im Klosterladen gern mit ihr. Wir wünschen ihr Gottes Segen und gute Gesundheit.

Josefine Schmacht



Lieber Freundeskreis,

vor etwa zweieinhalb Jahren habe ich meinen Dienst in der Stiftung Internationales Begegnungszentrum als Vorstand angetreten. Das war für mich persönlich ein spannender Schritt und für uns als Familie eine erneute Herausforderung. Wir sind es durchaus gewohnt, die Lebensorte zu wechseln und offen für neue Erfahrungen zu sein. Daher waren unsere bisherigen Stationen in Köln, Regensburg und auch kurz in Passau wirkliche Geschenke mit reichhaltigen Erfahrungen, die ich aus meinem Tätigkeitsbereich im Sozialmanagement, von den Maltesern kommend, hier in St. Marienthal einbringen kann.



Mittlerweile haben wir auch hier in der Oberlausitz eine Heimat gefunden. Unsere Tochter ist vor anderthalb Jahren hier in Görlitz zu Welt gekommen und wurde in der Kreuzkapelle des Klosters getauft. Mein Sohn als gebürtiger Kölner, der dann weiter in Bayern aufwuchs, hat St. Marienthal fest als sein zweites Zuhause in sein Herz geschlossen, da wir die ersten drei Monate im Beamtenwohnhaus wohnten, bevor wir eine passende Wohnung in der Altstadt von Görlitz fanden.

Mit St. Marienthal verbinde ich einen unglaublich inspirierenden Ort, der mich gefunden hat und mich bewegen konnte, hierher zu kommen. Die Verbindung seiner reichhaltigen Geschichte mit den Herausforderungen des Moments sprechen mich als teilstudierten (Kunst-)Historiker an. Aber erst die Möglichkeit zur Mitarbeit im Weinberg Gottes an einem lebendigen Ort des Glaubens haben mich davon überzeugt, auch hier mitwirken

zu wollen. So hoffe ich, dass es uns allen gemeinsam gelingt, das Kloster St. Marienthal als Ort des katholischen Glaubens mit einer lebendigen Konventsgemeinschaft weiter zu erhalten. Aus meiner ursprünglichen Heimat Halle an der Saale mit einem Katholikenanteil von 3 Prozent weiß ich, wie wichtig es ist, lebendige Glaubensorte zur Begegnung mit Christus zu haben. Herzliche Grüße aus St. Marienthal!

Gregor Schaaf-Schuchardt

Spendenaufruf

Unser Freundeskreis der Abtei St. Marienthal e.V. arbeitet nun schon mehr als drei Jahre an dem großen Vorhaben der Wiedererrichtung der großen Orgel in der Klosterkirche St. Marienthal. Die Realisierung ist für Ende dieses Jahres geplant. Die Kosten sind im Laufe der Zeit gestiegen. Wir haben bisher großzügige Spenden und öffentliche Fördermittel erhalten. Auch das Bistum Dresden-Meißen ist mit einem Zuschuss beteiligt. Für das alles sind wir sehr dankbar. Um aber das Projekt abschließen zu können, sind wir weiterhin auf Ihre Unterstützung angewiesen. Es gibt viele Wege, uns bei diesem Vorhaben zu helfen. Ob mit einer Spende als Onlinespende bzw. Banküberweisung, einer eigenen Spendenaktion unter Ihren Freunden, dem Aufstellen einer Spendenbox in Ihrem Geschäft, Ihrer Praxis, oder auch durch eine Fördermitgliedschaft. Sprechen Sie Ihre Nachbarn, Kollegen oder Freunde an. Wir sind für jede Unterstützung sehr dankbar. Bitte helfen Sie uns weiterhin.

Das Spendenkonto für das Projekt lautet:
Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

IBAN: DE 77 8505 0100 0232 0908 15
BIC: WELADED1GRL

Spende Orgel

Veränderungen in Dankbarkeit und Zuversicht

Die erste Vorstandssitzung dieses Jahres fand am Mittwoch, dem 29. Januar, statt. Es war eine besondere Zusammenkunft, war sie doch die letzte gemeinsame Beratung mit unserer ehrwürdigen Frau Äbtissin Sr. Elisabeth. Alle Vorstandsmitglieder sind trotz der winterlichen Verkehrsverhältnisse gekommen. Den Konvent vertrat Frau Priorin, Sr. Juliana. Wie immer begann die Versammlung mit einem Gebet. Wir wussten, dass unsere Frau Äbtissin am Sonntag, dem 2. Februar, ihr Amt niederlegen wird. Im Stillen hofften wir auf ihren Verbleib im Kloster. Aber sie verließ eine Woche später das Kloster für ein Jahr.

Wir streiften in Gedanken die Etappen, die wir mit Sr. Elisabeth zunächst als Priorin und dann als Äbtissin gegangen sind: die großen Anstrengungen um die Generalsanierung des Klosters, die gefühlte Ohnmacht hinsichtlich des Vernichtungsgrades durch das Hochwasser im Jahr 2010, aber dann den Elan und die Kraft beim erneuten Aufbau des Klosters mit all seinen Herausforderungen um die Rettung der Kunstgegenstände, der Klosterkirche und aller anderen Gebäude. Wir haben als Freundeskreis



von Anfang an ihre Idee mit unterstützt, das „Freiwillige Klosterjahr“ für den Klostersnachwuchs zu nutzen. Nicht immer war es einfach, aber sehr viel ist geglückt. Uns ist erneut klargeworden, dass es im Leben immer wieder Zeiten des Kampfes und des Erfolgs geben wird. Äbtissin Sr. Elisabeth Vaterodt OCist. hat im Kloster St. Marienthal einen materiellen und finanziellen Dauerkampf führen müssen und dabei den Konvent zusammengehalten. Sie hat den guten Kampf des Glaubens gekämpft. Mit großer Traurigkeit im Herzen verabschiedeten wir uns am Ende der Versammlung von ihr. Wir wünschen ihr in großer Dankbarkeit für die nun kommende Zeit Gottes Segen.

Am 8. Februar 2025 ernannte Prior Bruno Robeck (Langwaden), Präses der Zisterzienserkongregation von der hl. Gertrud der Großen, Mutter Petra für drei Jahre zur Administratorin der Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal. Alt-Äbtissin M. Petra Articus OCist, geboren 1948, verbrachte einige Jahre ihrer Kindheit in ihrem Geburtsort Husum. Nach dem Tod des Vaters zog die Mutter mit den drei Kindern nach Bayern. Nach ihrer Gymnasialzeit machte sie eine Ausbildung zur Kindergärtnerin in Seligenthal, wurde dann Erzieherin im Internat in Seligenthal und trat 1969 in das Kloster ein. Am 2. Februar 1971 legte sie als Sr. Petra die Profess ab. Mehr als 25 Jahre bildete Schwester M. Petra Erzieherinnen an der klostereigenen Fachakademie für Sozialpädagogik aus. Am 24. Juli 1999 wurde sie zur 43. Äbtissin von Seligenthal gewählt. Mit Erreichen des 75. Lebensjahres legte sie ihr Amt nieder.



Wir wünsche ihr für ihre neue Wirkungsstätte in St. Marienthal viel Glück.

Maria Michalk

Die Wiedererrichtung der großen Orgel

In unserer letzten Mitgliederversammlung war der Stand um die Umsetzung unseres Orgelprojektes noch ziemlich turbulent. Vor allem aus finanzieller Sicht sind wir „auf Sicht gefahren“. Wir konnten viele Spenden einnehmen und sind allen sehr dankbar, die uns helfen. Wir konnten auch zusätzliche Fördermittel gewinnen. Gott sei Dank. Wir sind aber weiterhin auf großzügige Spenden angewiesen.

Die große Orgel wird zwar nach Fertigstellung einen Marktwert durch den Preis, den wir bezahlen, haben. Aber die große Orgel wird für das Kloster nach Einschätzung vieler wertmäßig unmessbar sein. Sie wird in jeder Hinsicht neu sein, aber nicht allein der Norm einer neuen Orgel entsprechen. Sie wird nämlich besonders wertvoll sein, weil sie durch die Wiederverwendung des historischen Prospekts aus dem Jahr 1863 auch ein Kulturgut repräsentiert. Wir sind neugierig, wie das Zusammenfügen von Alt und Neu funktioniert. Wir bleiben hoffnungsvoll.

Ganz in diesem Sinn haben vom 27.5. – 2.6.2025 die Schädlingsbekämpfung (Begasung) der historischen Prospektteile in einem Lagerraum, den uns dankenswerterweise das IBZ überlassen hat, durchgeführt. Dabei wurden auch die in Holz eingefassten alten Orgelpfeifen mit behandelt. Sie lagerten mehr als 50 Jahre auf dem Klosterdachboden und sollten im aktuellen Orgelbau mitverwendet werden.

Die Schwestern des Konvents sind unserer Bitte nachgekommen und haben Kreuze und andere Holzteile sowie historische Holzfiguren überprüft und bei Befall in die Lagerhalle gebracht. Die größten Transportherausforderungen waren eine 350 kg schwere Holzfigur von „Maria mit dem Jesuskind“ und die 250 kg schwere Holzfigur von „Jesus mit der Weltkugel“. Wir haben neben den Hausmeistern einfach 8 zufällig auf dem Klosterhof befindliche Männer angesprochen, um diese Aufgabe zu stemmen. Sie waren hilfsbereit und Sie wissen nun, wie unkonventionell wir manchmal hier vor Ort an der Lösung der Aufgaben

arbeiten. Auch vier nicht mehr eingebaute Kirchenbänke und eine noch vom Hochwasser ausgebaute Holzterrasse erfuhren bei dieser Gelegenheit eine Schädlingsbekämpfung. Damit hat sich die Aktion gelohnt. Derzeit befinden sich die Gehäuseteile beim Restaurator in der Werkstatt.

Maria Michalk

Für eine Spende nutzen Sie bitte folgende Bankverbindung:
Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Empfänger: Freundeskreis der Abtei St. Marienthal e.V.
Konto IBAN: DE77 8505 0100 0232 0908 15
BIC: WELADED1GRL
Verwendungszweck: Orgel



Der verschlossene Garten

„Der verschlossene Garten – Zugänge zur Klosterbibliothek der Zisterzienserinnen von St. Marienthal“. Unter diesem Namen fand im Buchmuseum der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) vom 29. Januar bis zum 17. Mai dieses Jahres eine wunderbare Ausstellung statt. Im Mittelpunkt standen historische Bücher, u.a. der berühmte St. Marienthaler Psalter, der St. Marienthaler Klosterbibliothek. Der Vorstand des Freundeskreises wollte diese Ausstellung unbedingt besuchen und empfahl es auch anderen. Am 28. April realisierten drei Mitglieder des Vorstandes diesen Besuch und waren dankbar zu hören, dass diese Ausstellung eine sehr große Resonanz erfährt.

Viele erinnern sich noch an das Auf und Ab der Diskussion um einen möglichen Verkauf des wertvollen St. Marienthaler Psalters. Das war eine herausfordernde Zeit. Auch der Freundeskreis war in den Jahren 2022/2023 von dem Bemühen um eine gute Lösung für das Kloster berührt. Dank vieler großzügiger Unterstützer wurde ein Weg gefunden. Die Universitätsbibliothek konnte aus dem Kloster St. Marienthal die Klosterbibliothek ankaufen. Somit sind die generell für die Öffentlichkeit verborgenen Schätze dieser Klosterbibliothek nunmehr vor allem für die Wissenschaft



zugänglich. Dass in kürzester Zeit eine Ausstellung konzipiert und damit ein Teil der Schätze zeitweise für die Öffentlichkeit zugänglich wurden, ist ein historisches Ereignis.

Das Informationsblatt führte in die Ausstellung wie folgt ein: „Nach einem Vers aus dem Hohelied der Bibel, 'Ein verschlossener Garten ist meine Schwester Braut, ein verschlossener Brunnen, ein versiegelter Quell' (Hld 4,12), symbolisiert der verschlossene Garten in Kunst und Literatur seit dem Mittelalter Reinheit, Schutz und Spiritualität. In der christlichen Auslegung steht er für die Kirche, die Jungfrau Maria und die Seele des Menschen. Weltliche Darstellungen interpretieren ihn als romantischen Sehnsuchtsort oder idealisierte Gegenwelt.“ Die Neugier war geweckt. Und man spürt das Glück, mehr über die historischen Schriften und damit über die Geschichte des Zisterzienserinnenklosters zu erfahren.



Schon beim Betreten des Ausstellungsraumes wurde die Gliederung der Präsentation deutlich. Der Rundgang um die Schatzkammer des Buchmuseums erinnerte uns an den Kreuzgang des Klosters. Wir tauchten ein in die Gebets- und Arbeitswelt des Klosters in all seinen Epochen. Sämtliche mittelalterlichen Handschriften waren zu sehen. In Vitrinen in der Schatzkammer des Buchmuseums lagen dann u.a. der St. Marienthaler Psalter, die üppig illustrierte Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, das

Graduale Cisterciense, das 14 Kg wiegt, und das Altzeller Kapitellbuch. Wie wertvoll und geschichtsträchtig all die Exponate sind, war uns schon vor dem Besuch grundsätzlich bewusst, denn als Mitglieder des Freundeskreises durften wir in den Vorjahren einen Blick in die atemberaubende Klosterbibliothek werfen. Aber die Dimension dieser kunsthistorischen Schätze

realisierten wir erst nach und nach. Es ist die größte historische Buchsammlung eines Zisterzienserinnenklosters in Deutschland. Da generell, aber auch in Sachsen die Geschichte und Kultur von Frauenklöstern kaum erforscht sind, ist die nunmehr begonnene wissenschaftliche Aufarbeitung in jeder Hinsicht ein Glücksfall. Die Dokumente liefern neue Erkenntnisse aus Geschichte, Geographie, Völkerkunde und dem Wirken der Äbtissinnen und der Schwestern des jeweiligen Konvents. Aber auch die örtliche Gerichtsbarkeit, die klösterliche Musikpflege, die



Selbstversorgung und Wirtschaftsbeziehungen sowie die Handwerkskunst sind in den Exponaten für die Nachwelt erfasst. Wir wünschen der SLUB Dresden, die gemeinsam mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universitätsbibliothek Leipzig die Klosterbibliothek, deren meisten Exponate sich weiterhin der Klosterbibliothek in St. Marienthal befinden, erforscht, viel Erfolg. Wir danken für die öffentliche Präsentation.

Maria Michalk



Bild derzeitige kleine Orgel auf Schwesternempore

Das Saatreiten – die frohe Botschaft durch Felder und Flure tragen

Das Saatreiten am Ostersonntag ist in Ostritz eine ganz besondere Tradition. Wie freut man sich doch persönlich, wenn jemand eine frohe Botschaft überbringt. Doch die österliche frohe Botschaft ist leider für viele Mitmenschen nicht mehr so bedeutsam. In unserer globalen Welt spielen scheinbar christliche Botschaften, Werte und Traditionen nicht mehr die große Rolle. Und trotzdem machen sich in der Lausitz und vor allem auch in Ostritz am Ostersonntag viele auf den Weg, um die Prozessionen der Osterreiter und in Ostritz die der Saatreiter mitzerleben. Was für ein wunderbares Zeugnis der Hoffnung! Seit jeher ist es eine Besonderheit der Saatreiter-Prozession in Ostritz, dass beim Ritt durch Flure und Felder besonders um Wuchs und Gedeihen gebetet wird. Damit verbunden ist die Bitte, dass alles, was wir Menschen zum Leben brauchen, von



der Erde hervor- gebracht werden möge. Dazu wird der Segen des Allmächtigen Gottes erbeten. Der Kern der Prozession ist und bleibt jedoch die Osterbotschaft vom Leben des Menschen, das auf ein froh machendes und erfüllendes Ziel zu- steuert. Bei herrlichem Frühlingswetter und blühenden



Rapsfeldern fand die Saatreiter-Prozession in diesem Jahr zum 397. Mal statt. Es handelt sich um keine kirchlich organisierte Veranstaltung. Vielmehr wird sie in Eigenregie der Gläubigen als Ausdruck ihrer Überzeugung durchgeführt. Die Geistlichen werden von ihnen gebeten, daran teilzunehmen, um Texte aus der Heiligen Schrift vorzutragen und den Segen zu spenden. Damit wird die Prozession zu einer Andacht – einer besonderen Form des Gottesdienstes. Diese Tradition wird von Generation zu Generation weitergegeben. Sie beginnt an der katholischen Kirche in Ostritz und führt zunächst zu mehreren Stationen an Wegkreuzen in der Stadt. Die festlich gekleideten Männer sitzen auf ihren schmucken Pferden, blasen auf ihren Instrumenten zu Ehren Gottes und dem auferstandenen Sohn und beten. Seit jeher war das Kloster St. Marienthal ein Mittelpunkt dieser Prozession. Hier beten und arbeiten die Zisterzienserinnen. Sie tun es für alle Menschen. Als ihre besondere Aufgabe sehen sie

es an, stellvertretend für alle zu wirken, die nicht mehr beten, es nicht können, wollen oder nie gelernt haben. Sie lassen damit die Verbindung zu dem, von dem alles Gute kommt, nicht abreißen, sondern halten den Kontakt im Gebet aufrecht. Gleichwohl freuen sie sich auf den Austausch mit den Besuchern ihres Klosters.

Traditionell werden die Saatreiter von der Äbtissin des Klosters auf dem Klosterhof begrüßt. In diesem Jahr übernahm diesen Dienst Sr. M. Petra Articus, die Administratorin des Klosters St. Marienthal. Den Freundeskreis vertrat der stellvertretende Vorsitzende, Oliver Motzny. Er und Sr. Juliane erläuterten den wieder zahlreich erschienenen Besuchern im Vorfeld des Eintreffens der Saatreiter den Hintergrund der Prozession und stellten das Kloster, das Internationale Begegnungszentrum und den Freundeskreis mit seinem aktuellen Projekt, die Wiedererrichtung der großen Orgel in der Klosterkirche, vor. Viele Besucher hatten anschließend Fragen, interessierten sich für die Entwicklung und steckten gern für die Orgel eine Spende in die Spendenbox.

Die Saatreiter werden immer mit Spannung erwartet. Sie umreiten dreimal den Klosterhof. Vor dem Altar im Klosterhof wird daraufhin die Liturgie gesungen. Im Mittelpunkt steht dabei die Auferstehung des Herrn. Im Anschluss wird der Segen für die Stadt, ihre Bewohner sowie alle Besucher für Bewahrung vor Unwettern und für eine gute Ernte erbeten. Möge diese wunderbare Tradition auch in Zukunft von Generation zu Generation lebendig bleiben.

Allen, die den reibungslosen Ablauf der Prozession vorbereitet und durchgeführt, für die allgemeine Sicherheit gesorgt und sich mit besinnlichen Worten für die fühlbar gute Gemeinschaft eingesetzt haben, sei unser aller Dank ausgesprochen.

Maria Michalk

Traditionelles Frühjahrsputzen im Kloster 2025

Am 12. April trafen sich traditionell Mitglieder des Freundeskreises, um gemeinsam mit den Schwestern des Konvents zu helfen, die Außenanlagen des Klosters vom winterlichen Unrat zu säubern. Mit Besen, Rechen, Haken und Schubkarren haben viele fleißige Hände in drei Stunden eine sichtbare Säuberung der Wege und Lüftung des Rasens erreicht. Allen tatkräftigen Helfern danken wir für den Arbeitselan, die Fröhlichkeit bei der Arbeit und das gute Miteinander beim anschließenden Mittagessen.

Maria Michalk



Reinigungsgruppe



Wir gratulieren zur Goldenen Hochzeit.
Am 22. April feierten unsere Mitglieder Monika und Bernhard Ufer ihren 50. Hochzeitstag.
Wir wünschen weiterhin viel Glück und Gottes Segen.

Wir gratulieren zu Geburtstagsjubiläen:

- 03.01.2025 Birgit Dammer 60 Jahre
- 13.01.2025 Monika Friese 80 Jahre
- 15.01.2025 Dieter Posselt 95 Jahre
- 30.01.2025 Lucas Heizmann 25 Jahre
- 02.03.2025 Dr. Bernd-Michael Männchen 70 Jahre
- 30.03.2025 Johannes Graul 45 Jahre
- 15.05.2025 Pfarrer Ulrich Engel 75 Jahre
- 17.05.2025 Sieglinde Glembocki 70 Jahre
- 19.05.2025 Guzal Hilbertz-Enikeeva 50 Jahre
- 06.06.2025 Dr. Ulrike Bayer 65 Jahre
- 11.06.2025 feierte unser langjähriges Vorstandsmitglied
Dr. Beata Bykowska ihren 60. Geburtstag
- 22.06.2025 wurde Sonja Großpietsch 70 Jahre alt.

Wir gratulieren allen sehr herzlich
und wünschen alle Gute und viel Glück, vor allem Gesundheit.

Wir trauern um
unser langjährigen Mitglied im Freundeskreis,
Frau Karin Neumann.
Die Beerdigung fand am 11.7.25 in Ostritz statt.
Der Herr schenke ihr den ewigen Frieden.

Termine:

Am 30.8.2025 findet um 16.00 Uhr in der Klosterkirche ein Benefizkonzert zu Gunsten der Orgel statt. Unter Leitung von KMD Seyda trägt die Choralschola der Berliner Matthias-Kirche gregorianische Choräle vor.



